

Dietmar Heislöcher, A. Meier (Hrsg.)

Berufsausbildung zwischen Hygienemaßnahmen und Lockdown

Folgen für die schulische und außerschulische
Berufsausbildung in Schule, im Betrieb und
bei Bildungsträgern

Praxis- und Erfahrungsbericht: „Arbeiten und Lernen in Corona-Zeiten in den Sprungbrett-Produktionsschulen“

PETER BAKKER, SABINE OERTEL-SIEH

Abstract

Genauso wie andere Bildungsgänge und Bildungseinrichtungen waren auch die Produktionsschulen und ihre Angebote von den Folgen der Corona-Pandemie betroffen. Die Verfasserin und der Verfasser des Beitrages gehen davon aus, dass den von ihnen geleiteten Produktionsschulen aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen und Expertise aus einem Modellprojekt zur Digitalisierung und der entsprechenden technischen Ausstattung ein „digitales Waterloo“ wie in anderen Bildungseinrichtungen erspart blieb. Einführend werden Zielgruppen und pädagogisches Konzept der Produktionsschulen ausführlich beschrieben. Mithilfe von zwei Befragungen von Mitarbeitenden und Schüler:innen dieser Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt Hamburg werden dann die konkreten Folgen der Pandemie mit jeweils eigener Schwerpunktsetzung untersucht: In der ersten Befragung ging es um die Erfahrungen von Mitarbeitenden und Lernenden mit digitalen Lernangeboten. In der zweiten Befragung standen die Lebenslagen der Jugendlichen, der Produktionsschüler:innen während des zweiten Lockdowns im Fokus. Die Erfahrungen in zwei Pandemie Jahren sowie die Ergebnisse der Befragungen haben Chancen und Grenzen digitalen Lernens sichtbar und deutlich gemacht.

Schlagerworte: Produktionsschule, Lebenslagen Jugendlicher, Distanzunterricht, digitales Lernen

Like other educational courses and educational institutions, production schools and their offers were also affected by the COVID 19-pandemic. The authors of the article assume that the production schools they run have been spared a “digital Waterloo” in contrast to other educational institutions due to their many years of experience and expertise from a model project for digitization and the corresponding technical equipment. In the introduction, the target groups and the pedagogical concept of the production schools are described. With the help of two surveys of employees and students of these production schools in the Free and Hanseatic City of Hamburg, the concrete consequences of the pandemic are examined, each with its own focus: The first survey deals with the experiences of employees and learners with digital learning offers. The second survey focuses on the living conditions of the young people, the production students during the second lockdown. The experiences of two pandemic years and the

results of the surveys have made the opportunities and limits of digital learning visible and clear.

Keywords: production school, life situations of young people, distance learning, digital learning

1 Einleitung und Eingrenzung

Die Jahre 2020 und 2021 werden als sehr besondere und herausfordernde Jahre in die Geschichte des deutschen Bildungswesens eingehen. Die Corona-Pandemie setzte alle bewährten Routinen und die gesamte Praxis an Schulen und Bildungseinrichtungen außer Kraft und nötigte dem Bildungswesen nie gekannte Unterrichtsexperimente auf, deren Bilanzen durchaus gemischt ausfallen. Die Bildungsforschung wird in den nächsten Jahren damit beschäftigt sein, diese auszuwerten und die Auswirkungen auf die betroffenen Schuljahrgänge zu evaluieren.

Die Autorin und der Autor des vorliegenden Beitrages wollen die Erfahrungen der Sprungbrett-Produktionsschulen in Hamburg mit einem weitgehend digitalisiertem Lernangebot, welches ab März 2020 im sogenannten Distanzunterricht zum Einsatz kam, auswerten und analysieren. Auch die Produktionsschulen waren genauso wie andere Bildungsangebote von den Schulschließungen im Lockdown betroffen. Anders als viele andere, meist staatliche Schulen konnten die Sprungbrett-Produktionsschulen in dieser Situation auf eine ausreichende digitale Infrastruktur und technische Ressourcen sowie digitale Lerninhalte zurückgreifen, die eine Umstellung auf die Distanz- und Hybridbeschulung der Schüler:innen problemlos möglich machte. Das „digitale Waterloo“ vieler anderer Schulen blieb uns also erspart.

Wir haben versucht, mit zwei internen Befragungen die Erfahrungen unserer Schüler:innen und die Auswirkungen der beiden Lockdowns auf die Lernsituation und den Lernerfolg zu evaluieren, wobei der subjektive Erfahrungskontext der Lernenden im Vordergrund stand. Die Befragungen beziehen sich jeweils auf den ersten und den zweiten Lockdown. Diese Einordnung ist insofern wichtig, da die Evaluation damit zwei unterschiedliche Schuljahre im Fokus hat. Zur Erkenntnisgewinnung sind dazu mit den Mitarbeitenden strukturierte Interviews geführt sowie die Produktionsschüler:innen mittels Fragebogen befragt worden.

Vorausgeschickt werden muss für die Analyse noch, dass Produktionsschulen ein spezielles Lernangebot für eine Zielgruppe bereitstellen, das sich von den Zielgruppen an regulären Schulen unterscheidet. Die Produktionsschule ist ein Lernort, dessen Konzept und Methodik deutliche Unterschiede zum Schulsystem aufweisen.

Diese beiden Faktoren müssen zwingend in die Analyse einbezogen werden, weil jedes Lernkonzept, ob nun digital oder analog, in seiner Wirksamkeit natürlich vom Lernenden aus betrachtet werden muss und sich natürlich auch der Lernort Produktionsschule mit seiner speziellen Lernkonzeption aus den Bedingungen und Bedarfen der Zielgruppe definiert. Wir stellen deshalb den Ergebnissen unserer Evaluation

eine kurze Schilderung der Zielgruppe und eine Erläuterung des pädagogischen Konzepts von Produktionsschulen voraus.

2 Die Zielgruppe von Produktionsschulen

Zielgruppe der Hamburger Produktionsschule sind in der Regel schulpflichtige Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren, die eine allgemeinbildende Schule ohne Bildungsabschluss und ohne ausreichende Betriebs- und Ausbildungsreife verlassen haben. Jugendliche mit Bildungsabschluss (mit erstem bzw. mittlerem allgemeinbildenden Schulabschluss) sind an Produktionsschulen selten zu finden. Der Anteil an männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist hoch. In den letzten Jahren ist der Anteil von Jugendlichen gestiegen, die Verhaltensauffälligkeiten und emotionale Probleme zeigen.

Die Jugendlichen sind meist an einer allgemeinbildenden oder berufsbildenden Schule gescheitert. Ihr Lernverhalten ist häufig gekennzeichnet durch Leistungs- und Konzentrationsschwächen, Fehlen der sogenannten „Primärarbeitstugenden“, durch Schulmüdigkeit bzw. schulverweigernde Tendenzen, durch nicht vorhandene schulische oder berufliche Perspektiven sowie mangelnde soziale Integration.

Die Jugendlichen können sich bei Eintritt in die Produktionsschule – je nach individueller Lern- und Lebensgeschichte, der sozialen und kulturellen Ressourcenausstattung ihrer Herkunftsfamilie – auf sehr unterschiedlichen Bildungs- und Entwicklungsniveaustufen befinden (vgl. auch Alex & Greiner-Jean 2008; Gentner 2013). Das heißt, die individuellen Problemlagen der Jugendlichen sind in der Regel sehr heterogen. Gemeinsam ist ihnen, dass die betreffenden Jugendlichen oft stigmatisiert und sozial benachteiligt sind und häufig auch Verhaltensauffälligkeiten aufweisen.

Diese Jugendlichen verfügen in der Regel nicht über die typischen Zugänge zur Ausbildungs- und Arbeitswelt. Sie kommen sehr häufig aus bereits benachteiligten und bildungsfernen Haushalten.

Zur Zielgruppe von Hamburger Produktionsschulen zählen also junge Menschen mit und ohne Förderbedarf, die

- eine allgemeinbildende Schule meist ohne Ab- bzw. Anschluss verlassen haben,
- unzureichend beruflich orientiert und berufswahlentschieden sind,
- keine hinreichende Ausbildungsreife besitzen,
- durch vorhandene Angebote im Übergang von der Schule in den Beruf nicht erreicht werden,
- unzureichende Kenntnisse der deutschen Sprache besitzen (mind. Sprachniveau B1),
- körperliche oder geistige Beeinträchtigungen haben.

In ihrer individuellen psychischen Ausstattung weisen diese Jugendlichen in der Regel eine mangelhafte Impulskontrolle und Frustrationstoleranz auf. Konzentrationschwierigkeiten, verminderte Lernbereitschaft, gravierende Motivationsprobleme und

Schwierigkeiten in der Aufnahme von theoretischem Wissen sind häufig zu finden. Dieses geht auch sehr oft mit psychisch bedingten Verhaltensauffälligkeiten und nicht angepasstem Sozialverhalten einher.

Diese Gemengelage führte in der bisherigen Schulkarriere im Regelsystem zum Schulversagen dieser Jugendlichen. Sie sind trotzdem offen für praktisches Lernen und viele von ihnen konnten ihre Potenziale und Stärken in praxis- und handlungsorientierten Settings, zum Beispiel in betrieblichen Praktika unter Beweis stellen.

Durch die anhaltende pandemische Lage durch Covid-19 nehmen die psychischen Erkrankungen bei Jugendlichen weiter zu, wie wissenschaftliche Studien belegen (u. a. die COPSY-Studie, die erste deutschlandweite repräsentative Studie, welche die psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen während der Pandemie untersuchte). Die seit 2020 eingeschränkte persönliche Freiheit der Jugendlichen zeigt bereits besorgniserregende Auswirkungen auf ihre Motivation, Leistungsbereitschaft und Psyche. Neben der Bewältigung persönlicher Problemlagen kommt eine Zunahme an gesundheitlichen und psychischen Belastungen hinzu.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Zielgruppe von Produktionsschulen von vornherein nicht zu den „Bildungsgewinnerinnen und -gewinnern“ gehört, sondern sie eine gesellschaftliche Stigmatisierung durchleben, die sie in den Status sozialer Benachteiligung versetzt, der sich durch die gesellschaftlichen Auswirkungen der Pandemie noch verstärkt hat.

Die Produktionsschulen stellen für diese Zielgruppe ein abgestimmtes und spezielles Lernkonzept zur Verfügung, das nicht auf die theoriebasierte Wissensvermittlung, sondern auf die praktisch orientierte Arbeit in den Werkstätten setzt. Gleichzeitig wird auf den Ausbau der sozialen und personalen Kompetenzen der Jugendlichen fokussiert, die ihnen eine gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen sollen. Dazu gehören spezielle individuelle Förderkonzepte, die den Jugendlichen eine Struktur geben und an ihren individuellen Stärken ansetzen. Ziel ist damit nicht in erster Linie eine abschlussorientierte Arbeit mit den Jugendlichen, wie im Regelschulsystem, sondern eine anschlussorientierte Arbeit, um den Jugendlichen Zugänge zum Ausbildungs- und Beschäftigungssystem und eine Perspektive der gesellschaftlichen Teilhabe zu verschaffen.

3 Das Konzept der Produktionsschule – das andere Lernen

Anders als in anderen Bundesländern sind Produktionsschulen in Hamburg ein festes Bildungsangebot im Übergangssystem, das aus Mitteln der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB; so die Bezeichnung für das Bildungs- bzw. Kultusministerium in Hamburg) finanziert wird. Eine Drucksache der Hamburgischen Bürgerschaft aus dem Jahr 2009 begründet Produktionsschulen als schulpflichtergänzendes Angebot des Übergangssystems Schule und Beruf in freier Trägerschaft (Drucksache der Bürgerschaft 19/2928).

Die Hamburger Produktionsschulen sind definiert als Einrichtungen der arbeitsorientierten und beruflichen Bildung, in denen Arbeiten und Lernen kombiniert werden (vgl. u. a. Biermann 1992; Bojanowski 1996; Rapp 2003; 2005; Gentner & Reschke 2008; Dörmann et al. 2008; Kipp & Gentner 2008).

Hauptkennzeichen einer Produktionsschule sind verschiedene Werkstätten mit unterschiedlichen Produktions- und Dienstleistungsangeboten, eingebunden in betriebsähnliche Strukturen. Die Produktionsschule bietet ihre Produkte und Dienstleistungen auf dem freien Markt an. Die Produktionsbereiche orientieren sich einerseits „am Markt“, andererseits berücksichtigen sie die unterschiedlichen Kompetenzen der beteiligten Produktionsschüler:innen. Die Verknüpfung der Lernprozesse mit den Arbeitsprozessen bildet dabei den didaktischen Kern einer Produktionsschule.

Kennzeichnend für die Produktionsschulen sind das ganzheitliche Lernen, die Verbindung von theoretischem und praktischem Lernen sowie von kognitiven, emotionalen, sozialen und handlungsorientierten Lernprozessen. Die Produktionsschulen setzen an den vorhandenen Kompetenzen der Jugendlichen an. Das Lernen wird so weit wie möglich individualisiert. Faktoren, welche die Lernprozesse befördern, sind vor allem die Beziehung der Fachkräfte der Produktionsschule zum Jugendlichen, das soziale Kleingruppengerüst, eine positive Lernatmosphäre und – selbstverständlich – die Arbeit mit geeigneten Lerngegenständen sowie ein angemessenes Methodenarrangement. Das Verhältnis zwischen den Fachkräften und den jungen Menschen ist dabei „Beziehungsarbeit im eigentlichen Sinne“.

Individuelle Lernprozesse finden über Arbeitsprozesse statt, nach dem Prinzip „Learning by Doing“. Die berufsfachliche Qualifizierung wird durch Angebote ergänzt, die das Sozial- und Arbeitsverhalten der Jugendlichen stabilisieren, ihre Interessen erweitern und aktives demokratisches Bürgerengagement entwickeln sollen. Im Sinne dieses ganzheitlichen, lebenspraktischen Lernens werden neue Erfahrungsräume erschlossen, die die gesellschaftliche Teilhabe der jungen Menschen sichern und die Integration in Ausbildung, Arbeit oder Schulbildung unterstützen. Freude am Lernen und Arbeiten, Neugier auf Veränderung und ein respektvolles, konstruktives Miteinander prägen den Alltag in der Produktionsschule.

Die Teamorientierung und das damit verbundene Gefühl, in einer Gemeinschaft seinen Teil zum Nutzen anderer beizutragen, stehen hierbei im Vordergrund. Die Produktionsschüler:innen sollen Selbstvertrauen entwickeln, sich stabilisieren und ihre Kompetenzen erkennen und stärken.

Ein individueller Entwicklungs- und Berufswegeplan soll helfen, die jeweiligen Entwicklungsschritte zu planen, zu reflektieren und die Entwicklungsprozesse der Jugendlichen transparent und zielführend zu leiten.

Die Produktionsschüler:innen lernen durch das vielfältige Produkt- und Dienstleistungsangebot verschiedene Berufs-, Arbeits- oder Tätigkeitsfelder kennen. Das Arbeiten in der Produktionsschule ist geprägt von betrieblicher Ernsthaftigkeit, denn das Produkt- und Dienstleistungsangebot muss auch einen Nutzen für Kundinnen und Kunden dieser Produkte entwickeln. Kundinnen und Kunden fungieren in die-

sem Sinne als „pädagogische Dritte“, da sie einen Anspruch auf eine „geldwerte Leistung“ haben.

Die Entwicklung von Selbstständigkeit, Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein ist im pädagogischen Sinne wesentliche Voraussetzung für die Integration in die Arbeitswelt. Bei aller wirtschaftlichen Ausrichtung des Produktionsschulgedankens ist die Balance zwischen Ökonomie und Pädagogik zu halten, Letzterer ist der Vorrang einzuräumen.

Junge Menschen, die in anderen Bildungseinrichtungen gescheitert sind, finden also in der Produktionsschule ein deutlich anderes Profil vor. An Produktionsschulen werden die Jugendlichen in ihren Fähigkeiten und Stärken wahrgenommen, um die Kette bisheriger Defizit- bzw. Misserfolgserfahrungen zu durchbrechen. Dies gelingt, indem die Jugendlichen einen Lernort erleben, mit dem sie sich identifizieren können, an dem sie sich gerne aufhalten (Atmosphäre), der auch ein „Lebensort“ (Jugendkultur) für sie ist und an dem sie „Erfolge“ (überschaubare Etappenziele) erfahren. Die Produktionsschule versteht sich als ganzheitliches Lern- und Bildungsangebot, welches die individuellen Stärken der Produktionsschüler:innen zum Ausgangspunkt nimmt, sich an ihrer Lebenswelt orientiert und sie von dort aus ermutigt, Fortschritte zu wagen. Zur Erweiterung der Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten dienen auch Praktika in Betrieben außerhalb der Produktionsschule.

Auch ist das Kollegium an Produktionsschulen anders als an regulären Schulen. Die Kernaufgaben werden von sogenannten Werkstattpädagoginnen und -pädagogen geleistet, die die fachliche Anleitung und Unterrichtung in den einzelnen Gewerken übernehmen, also in erster Linie über die notwendigen fachlichen Kompetenzen verfügen. Ergänzend dazu gibt es in den Sprungbrett-Produktionsschulen ein Team von Dozierenden, die für die Vermittlung von schulischen Inhalten zuständig sind, sowie Sozialpädagoginnen und -pädagogen für die Betreuung der Schüler:innen.

In diesem Sinne betreibt die Sprungbrett Dienstleistungen gGmbH als freier Träger die Produktionsschulen in Hamburg-Horn und Hamburg-Bergedorf.

4 Einsatz von digitalem Lernen in Corona-Zeiten

Aufgrund der drastisch steigenden Infektionszahlen in Hamburg kam es am 16. März 2020 zu einer umfangreichen Einschränkung des öffentlichen Lebens mit einem weitgehenden Lockdown und Schulschließungen, von denen selbstverständlich auch die Hamburger Produktionsschulen betroffen waren.

Für die Bildungslandschaft entstand dadurch die Notwendigkeit, nun andere Lernkonzepte umzusetzen, um nicht die Bildungschancen kompletter Schuljahrgänge zu gefährden. Gerade in Zeiten, in denen Präsenzunterricht nicht möglich war, schlug die große Stunde von „Digital Learning“ im Distanzunterricht. Auf diese Herausforderung war das gesamte Bildungssystem unterschiedlich gut vorbereitet. Digital Learning erfordert nicht nur ausreichende Ressourcen an technischer, digitaler

Infrastruktur, sondern auch entsprechende Lernkonzepte und Kompetenzen bei den Lehrenden, um digital beschulen zu können.

Das digitale Lernen konnte von uns nur erfolgreich umgesetzt werden, da die Sprungbrett-Produktionsschulen bereits über ein erprobtes digitales Konzept verfügten, welches nun unter verschärften Bedingungen eingesetzt werden konnte. Um digitales Lernen erfolgreich einsetzen zu können, sind erhebliche Vorarbeiten im lerntheoretischen Konzeptbereich und in der Didaktik notwendig. Nur eine ausreichende Ausstattung mit Hard- bzw. Software ist hingegen nicht ausreichend, auch ist der Aufwand an Administration und Vorbereitung der Hardware nicht zu unterschätzen. Eine weitere Voraussetzung ist, dass Lernende und Lehrende über ausreichende „IT-Kompetenz“ verfügen müssen.

Die Sprungbrett-Produktionsschulen waren hier sehr gut vorbereitet und konnten auf digitale Lernstrategien zurückgreifen. Die frühzeitige Digitalisierung der Sprungbrett-Produktionsschulen ermöglichte die schnelle und umfassende Umstellung auf die Distanz- und Hybridbeschulung der Produktionsschüler:innen. Bereits ab 2018 entwickelten die Sprungbrett-Produktionsschulen ein zum Produktionsschulbetrieb ergänzendes digitales Lernangebot mit schulischen und berufsbildenden Lerninhalten. Es wird dafür die Infrastruktur der Apple Media School® mit Hardware (iPads) und Software-Anwendungen (Apps) eingesetzt und genutzt.

Auf diese Vorbereitung und die Konzepte konnte in dieser Situation nun zurückgegriffen werden. Das digitale Lernangebot erlebte aufgrund der Corona-Situation einen unerwartet umfangreichen Praxistest.

Innerhalb einer Woche wurde das bestehende digitale Curriculum für das Home-schooling der Jugendlichen beider Produktionsschulen überarbeitet und zusätzliche, zum Teil individualisierte Lernaufgaben von den Werkstattpädagoginnen und -pädagogen für den gesamten Zeitraum des Lockdowns erarbeitet.

Da nicht genügend Endgeräte (iPads) für alle Jugendlichen zur Verfügung standen, wurden in der Verteilung der Geräte nach den Zielen der Produktionsschüler:innen Prioritäten getroffen. So erhielten alle Jugendlichen, die sich auf die externe Prüfung zum Erwerb eines ersten allgemeinbildenden Schulabschlusses (ESA-Abschluss) vorbereiteten, iPads für den Fernunterricht und das Lernen zu Hause. Produktionsschüler:innen, die bereits zuvor in der Produktionsschule mit einem iPad gearbeitet hatten, erhielten kombinierte Lernpakete, bestehend aus den digitalen und analogen Lernmedien (iPad, Selbstlernhefte und individuelle Lernaufgaben), die übrigen Jugendlichen, die sich z. T. in betrieblichen Praktika befanden, erhielten ausschließlich analoge Lernpakete.

Die schulinterne digitale Kommunikation wurde mit dem Messenger-Dienst von Wire für alle Jugendlichen und Mitarbeitenden der Sprungbrett-Produktionsschulen via Handy verpflichtend eingerichtet. So konnte sichergestellt werden, dass alle Jugendlichen in der Zeit der Schulschließung erreichbar waren und zum Lernen zu Hause motiviert werden konnten.

Die Jugendlichen, die sich auf den externen Schulabschluss vorbereiteten, nahmen am Fernunterricht teil, sodass der analoge Unterricht in den Produktionsschu-

len durch den virtuellen Unterricht in Form von Zoom-Meetings ersetzt wurde. Selbsttests zur Ermittlung des Lernfortschrittes konnten mithilfe von iPad und Pencil geschrieben und übermittelt und von den Dozierenden korrigiert werden. Das Lernangebot für die Prüflinge wurde täglich auf drei virtuelle Unterrichtstermine ausgeweitet und betraf 40 Jugendliche der Produktionsschulen Horn und Bergedorf.

Für alle Jugendlichen der Sprungbrett-Produktionsschulen gab es verbindliche Unterrichtspläne. Zu täglichen festgelegten Zeiten trafen sich die Jugendlichen mit ihren Werkstattpädagoginnen und -pädagogen sowie den Dozierenden in virtuellen Klassenräumen, tauschten sich zu den aufgegebenen Lernaufgaben aus und erhielten Hilfestellungen bei Verständnisfragen.

Das Unterrichtsangebot für die Jugendlichen bestand aus einem Aufgaben-Mix aus unterschiedlichen Lern-Apps, mit denen die Lernenden bereits aus der Produktionsschule vertraut waren:

- Anton (Deutsch und Mathematik),
- Duolingo (Englisch),
- Padlet zur Erstellung von Präsentationen und zur Dokumentation von Recherarbeiten für praktische Aufgabenstellungen,
- Aufgabensätze mit der App Schoolwork (Erstellung individueller Lernaufgaben von Werkstattpädagoginnen und -pädagogen),
- Sammlungen von Unterrichtsmaterial in der App Bücher (Selbstlernhefte von Sprungbrett, Prüfungsaufgaben für den Erwerb des ersten allgemeinbildenden Schulabschlusses).

5 Evaluierung und Auswertung

Die Wirksamkeit des Distanzunterrichtes und besonders des Digital Learnings für die Schuljahre 2019 bis 2021 ist von den Sprungbrett-Produktionsschulen in zwei Befragungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten evaluiert worden.

In der ersten Befragung standen Erfahrungen der Mitarbeiter:innen sowie der Jugendlichen mit der Umsetzung des Distanzunterrichtes und des Digital Learnings während des ersten Lockdowns im Vordergrund, während sich die zweite Befragung ausschließlich auf die Lernsituation und persönliche Lebenssituation der Jugendlichen während des zweiten Lockdowns konzentrierte.

Erkenntnisleitend war dabei die Frage, ob Digital Learning und Distanzunterricht geeignete Instrumente für unsere Zielgruppe in Zeiten von Schulschließungen waren.

5.1 Auswertung der Erfahrungen im ersten Lockdown

Im Nachgang zur ersten Lockdown-Phase ab März 2020 für das Schuljahr 2019/2020 sind strukturierte Interviews mit den 18 Mitarbeitenden sowie eine Befragung von Produktionsschülerinnen und -schülern beider Produktionsschulen mittels Fragebogen durchgeführt worden. Rund drei Viertel aller Jugendlichen haben an dieser

Befragung teilgenommen (rund 90 Befragte). Bei den Jugendlichen wurden die Verfügbarkeit von WLAN und digitalen Endgeräten in den Haushalten sowie ihre persönlichen Erfahrungen mit Digital Learning erhoben. In den strukturierten Interviews hingegen wurde die Umsetzung des Digital Learnings aus Sicht der Pädagoginnen und Pädagogen beleuchtet.

Da am Ende des Schuljahres (also mitten im Lockdown) für fast die Hälfte aller Schüler:innen auch noch die Prüfung zum ersten allgemeinbildenden Schulabschluss (ESA) anstand, sind auch die Abschlussdaten im Vergleich zum Vorjahr mit in die Evaluierung eingeflossen.

Erfahrungen aus Sicht der Mitarbeiter:innen

Da das Kollegium der Produktionsschule seit 2018 in regelmäßigen Schulungen im Umgang mit Lern-Apps, der Administration von Endgeräten und der Steuerung des digitalen Unterrichts geschult wurde, war eine schnelle Umsetzung und die Voraussetzung gegeben, sodass der alternative Produktionsschulunterricht mit digitalen Medien innerhalb von zwei Wochen realisiert werden konnte. Die Mitarbeiter:innen waren in der Lage, auch eigene Aufgabenstellungen zu entwickeln und sie den Jugendlichen zur Bearbeitung zur Verfügung zu stellen. Zur Vertiefung der theoretischen Berufspraxis in den Werkstätten konnten die Selbstlernhefte genutzt werden. Sie wurden den Jugendlichen sowohl als Printmedien ausgegeben als auch als digitale Version zur Bearbeitung mit dem iPad zur Verfügung gestellt.

Der tägliche Kontakt mit den Jugendlichen via Messenger war wichtig, damit die Jugendlichen immer wieder dazu motiviert wurden, sich an das Lernen zu Hause zu gewöhnen. Viele Jugendliche wünschten sich auch während der Zeit der Schulschließung einen strukturierten Alltag und nahmen die Lernangebote gut an. Unsere Erhebungen zeigten, dass ein Drittel der Jugendlichen sich rege am digitalen Unterricht beteiligte, ein Drittel unregelmäßig an den Videokonferenzen teilnahm und ein Drittel den Unterricht mit digitalen Medien ablehnte. Dieses Ergebnis entsprach dem Lernverhalten, das zuvor auch im Normalbetrieb der Produktionsschule festzustellen war.

Das Lernverhalten veränderte sich mit zunehmender Dauer der Schulschließung. Die Jugendlichen, die sich auf den ESA vorbereiteten, nutzten das digitale Lernangebot intensiver als Jugendliche, die sich auf einen Anschluss in Ausbildung konzentrierten.

Die Erfahrungen im ersten Schul-Lockdown haben gezeigt, dass die Sprungbrett-Produktionsschulen ihr Unterrichtsangebot und ihre Lernstruktur durch den digitalen Unterricht aufrechterhalten konnten. Auch die Ergebnisse der ESA-Prüfungen zeigen dieses Bild. In der Produktionsschule Bergedorf haben im Schuljahr 2019/2020 17 von 19 Jugendlichen die ESA-Prüfung erfolgreich mit einem Notendurchschnitt von 2,0 abgelegt. Im Vorjahr haben 21 von 23 Jugendlichen den ESA-Abschluss mit einem Notendurchschnitt von 2,3 bestanden. In der Produktionsschule Horn haben im Schuljahr 2019/2020 20 von 21 Jugendlichen die ESA-Prüfung erfolgreich mit

einem Notendurchschnitt von 2,5 abgelegt. Im Vorjahr haben 27 von 28 Jugendlichen den ESA-Abschluss mit einem Notendurchschnitt von 2,1 bestanden.

Die Erfahrung unserer Pädagoginnen und Pädagogen zeigt, dass das Digital Learning inhaltlich die Wissensvermittlung in Kombination mit den Print-Lernheften den bisherigen klassischen Präsenzunterricht zur Vorbereitung auf den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss voll ersetzen konnte. Das Angebot ist von den Jugendlichen angenommen worden und konnte auch größtenteils von ihnen umgesetzt werden. Gerade mit Blick auf die vorhandene IT-Kompetenz unserer Jugendlichen war nicht klar, ob sie dazu in der Lage sein würden. So ist auch zu vermuten, dass das eigenverantwortliche digitale Lernen mehr zur Selbstständigkeit der Jugendlichen beigetragen hat.

Die Kontaktaufnahme mit Erziehungsberechtigten ergab, dass sie es als Erleichterung empfanden, dass ihre Kinder regelmäßig digitalen Unterricht erhielten.

Zugleich hat sich aber auch gezeigt, dass mit dem Digital Learning die Auflösung der sozialen Zusammenhänge und Kontakte in der Produktionsschule einherging, die von den Jugendlichen als negativ wahrgenommen worden sind. Zudem kann die Vermittlung von praktischen, auftragsbezogenen Tätigkeiten und Aufgaben an den Lernorten der Werkstatt- und Dienstleistungsbereiche nicht digital abgebildet werden.

Befragung der Jugendlichen

Während die Verfügbarkeit von WLAN-Anschlüssen bei 92 Prozent der befragten Jugendlichen sehr hoch war, mangelte es deutlich an der Verfügbarkeit von Endgeräten. Nur 17 Prozent der befragten Jugendlichen konnten überhaupt über einen eigenen Laptop verfügen. 8 Prozent konnten immerhin auf ein Gerät in der Familie zurückgreifen. 42 Prozent nutzten ihre Mobiltelefone für den Unterricht. Problemlos hingegen war für die Jugendlichen das praktische Handling mit den Geräten und den Apps: 96 Prozent der Befragten hatten keine Probleme in der Handhabung.

Bei der Befragung der Jugendlichen über ihr Nutzungsverhalten und die Handhabung des digitalen Lernens haben wir die Jugendlichen ermuntert, auch einen Vergleich zwischen den klassischen Lernmedien und der digitalen Variante zu ziehen.

Die Auswertung zeigt, dass die Print-Selbstlernhefte auch beim digitalen Lernen immer noch ein wichtiges Medium waren, aber die Nutzung der Lern-Apps deutlich zugenommen hat. Über 60 Prozent der Jugendlichen haben die Lern-Apps häufig oder sehr häufig genutzt, aber auch die Selbstlernhefte in Printversion kamen bei allen befragten Jugendlichen häufig zum Einsatz.

Der Vergleich der Unterrichtsformen belegt, dass die Arbeit in Lerngruppen und der Präsenzunterricht aus Sicht der Jugendlichen wichtig sind. Beim digitalen Lernen hingegen wird eine stärkere Individualisierung des Lernens herausgehoben.

5.2 Auswertung der Erfahrungen im zweiten Lockdown

Die zweite Lockdown-Phase fiel in das Schuljahr 2020/2021. Diese Phase wurde in einer sehr viel umfangreicheren Evaluation ausgewertet, die sich in ihrem Befragungsschwerpunkt mehr auf die Alltagssituation und deren Wahrnehmung durch

Jugendliche konzentrierte. Im Fokus standen in dieser Auswertung der Distanzunterricht und das Digital Learning sowie die Lernsituation und Lernmotivation der Schüler:innen in ihrem „Homeoffice“.

Ein wichtiger struktureller Unterschied in der Lernsituation im Vergleich zum ersten Lockdown besteht darin, dass die Jugendlichen dieses Jahrgangs überhaupt keinen regelhaften Präsenzunterricht mehr erhalten haben, sondern unsere Produktionsschulen ab Beginn des neuen Schuljahres vor dem zweiten Lockdown nur Wechselunterricht in kleinen Gruppen und damit deutlich reduzierte Anwesenheitszeiten anbieten konnten.

Um ein Ergebnis gleich vorwegzunehmen: Von 102 Jugendlichen, die zu diesem Zeitpunkt in unseren Produktionsschulen angemeldet waren, konnten nur 56 Prozent befragt werden, da nur 57 Schüler:innen überhaupt für den Distanzunterricht erreichbar waren und daran teilgenommen haben. Im Unterschied zum ersten Lockdown und der ersten Befragung sind fast die Hälfte der Jugendlichen „weggebrochen“ und haben sich in die schulische Inaktivität geflüchtet. Und das, obwohl das schulische Angebot sowie die Beratungs- und Kontaktmöglichkeiten für die Jugendlichen im zweiten Lockdown fast identisch mit denen des vorherigen Schuljahres waren.

Bei denen, die für das schulische Angebot erreichbar waren, hatten sich immerhin die technisch-infrastrukturellen Voraussetzungen deutlich gebessert. Inzwischen konnten fast 60 Prozent aller Schüler:innen über eigene Endgeräte wie Laptops etc. verfügen.

Über 70 Prozent der Befragten berichteten von einer ungestörten Lernatmosphäre zuhause und rund 60 Prozent fühlten sich von ihren Familien beim Lernen unterstützt. Allerdings gaben nur die Hälfte der Jugendlichen eine hohe Eigenmotivation beim Lernen an. Zwei Drittel der Befragten sagten aus, dass sie gut oder sehr gut mit dem Distanzunterricht klargekommen sind, aber nur die Hälfte bezeichnete ihr mentales und psychisches Wohlbefinden in dieser Zeit als gut.

Besonders die sozialen Kontakte haben in dieser Zeit gelitten. Über die Hälfte der Befragten hatten zu den Mitschülerinnen und Mitschülern keinen Kontakt mehr. Wenn es Kontakte gab, verliefen diese zu 48 Prozent ausschließlich über Messenger-Dienste.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass 70 Prozent der Jugendlichen das Lernen im sozialen Umfeld der Produktionsschule vermissen, dass 84 Prozent meinten, im Präsenzunterricht besser zu lernen, und dass sich über 90 Prozent der Jugendlichen froh über die Wiederöffnung ihrer Produktionsschule zeigten.

Was die Lernzeiten und die Beschäftigung mit dem Unterrichtsstoff anging, gab ein Drittel der Jugendlichen an, dass sie täglich ein bis zwei Stunden gelernt haben, jedoch über die Hälfte lernte gar nicht oder konnte keine Angaben dazu machen.

Etwas anders gestaltete sich die Lernsituation bei den Schülerinnen und Schülern, die sich für die ESA-Prüfung angemeldet hatten. Über 60 Prozent nahmen regelmäßig am Unterrichtsangebot teil und rund 45 Prozent hielten den Kontakt zu unseren Pädagoginnen und Pädagogen für wichtig und hilfreich. Aber auch hier waren die

Teilnahmebereitschaft und die Nutzung der Angebote im vorherigen Schuljahr erheblich höher.

Niedergeschlagen hat sich das im Ergebnis der ESA-Prüfung: Während es in den Vorjahren in der Regel keine „Durchfaller:innen“ gab, bestanden im Schuljahr 2020/2021 bei gleicher Anmeldezahl 20 Prozent der Schüler:innen die Prüfung nicht: Der Notendurchschnitt sank um fast eine volle Note von 2,3 auf 3,2.

Auffällig ist auch die deutliche Abnahme der beruflichen Orientierung bei den Jugendlichen. Nur rund 60 Prozent von ihnen hatten überhaupt Anstrengungen unternommen, einen Ausbildungsplatz zu finden. Bei 40 Prozent der Befragten hatten sich die zuvor gefassten Zukunftspläne stark verändert oder sind durch Verunsicherung geprägt

5.3 Bewertung der Auswertungen

Die entscheidende Frage ist: Wie kommt es bei gleichem infrastrukturellen Unterrichts- und Unterstützungsangebot zu so unterschiedlichen Ergebnissen im Vergleich der beiden Schuljahre?

Es gab zwar vom Schuljahr 2019/2020 auf das Schuljahr 2020/2021 teilweise einen personellen Wechsel in der Schüler:innenschaft, beide Schuljahre hatten aber einen Lockdown mit Schulschließung und das Unterrichts- und Beratungsangebot war aufgrund unserer erprobten digitalen Struktur identisch. Trotzdem sind die Teilnahme der Schüler:innen an den Angeboten, die Ergebnisse der Prüfungen sowie die Ergebnisse in der Berufsorientierung sehr unterschiedlich.

Während wir nach dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 noch sehr optimistisch waren, was die Wirksamkeit und die Ergebnisse unseres Distanzunterrichtes und des Digital Learnings anging, mussten wir im zweiten Schuljahr feststellen, dass wir deutlich weniger Jugendliche mit unserem Angebot erreichen konnten. Für dieses Phänomen konnten wir zwei Ursachen ausmachen:

- a) Zum einen gab es bei den Schülerinnen und Schülern, die schuljahresübergreifend an unseren Produktionsschulen waren, einen Effekt der „digital exhaustion“. Alles, was im ersten Schuljahr in der Nutzung der digitalen Medien im Homeschooling noch spannend und neu war, hat sich im Laufe Zeit erschöpft. Ähnliche Effekte lassen sich ggf. auch bei den Zielgruppen anderer Bildungsgänge nachweisen, wenn die Phase des ausschließlich digitalen Lernens nur lang genug andauert.

Zudem tritt dieser „digitale Erschöpfungszustand“ bei Schülerinnen und Schülern, die ohnehin Schwierigkeiten mit eher theoriebezogenen Lern- und Erkenntnisformen haben, viel eher auf, weil jede praktisch orientierte und erlebnisorientierte Form des Lernens nicht vollzogen werden kann.

Produktionsschulen arbeiten in ihren Werkstätten als Kerninstanz für die Wissensvermittlung praktisch in der Ausübung von Tätigkeiten an (Kunden-)Aufträgen. Dieses lässt sich nicht digitalisieren und digital vermitteln.

- b) Noch entscheidender war hingegen eine weitere Ursache: Im ersten Lockdown kamen die Jugendlichen aus einer langen Phase des Präsenzunterrichtes in den Produktionsschulen und hatten dort die notwendige Struktur erfahren, die für

ihre Lernfortschritte entscheidend ist. Im zweiten Schuljahr fehlte diese Struktur völlig, weil der neue Jahrgang entweder bereits entwöhnt war oder diese Struktur überhaupt nicht vermittelt bekommen hat, da vor dem zweiten Lockdown ausschließlich Wechselunterricht in sehr kleinen Gruppen mit einer äußerst verminderten Stundenzahl stattfinden konnte.

Während der erste Jahrgang noch von seinen Erfahrungen im regelmäßigen Produktionsschulalltag profitieren konnte, fand dieser Alltag für den zweiten Jahrgang gar nicht mehr statt. So konnte kein geeigneter Bezugsrahmen mehr für das Lernen geschaffen werden. Deutlich wird das an der großen Abstinenzrate bei den Jugendlichen, die schlichtweg abtauchten und nicht für die Angebote erreichbar waren. Diese Jugendlichen waren auch nicht überfordert mit der Handhabung der digitalen Medien, sondern sie probierten das digitale Angebot erst gar nicht aus und entschwanden gleich in die Abstinenz.

6 Schlussfolgerungen

In der Retrospektive auf zwei durch die Pandemie geprägte Produktionsschuljahre sind die Entwicklungen und Ergebnisse klar. Das Konzept der Produktionsschulen fußt auf der Einbindung der Jugendlichen in die soziale Struktur der Schulen und auf die Vermittlung von Lerninhalten in Werkstätten durch das praktische, handlungsorientierte Arbeiten. Dies kann weder durch Digital Learning simuliert noch dadurch ersetzt werden. Jugendliche, die Schwierigkeiten mit selbstorganisiertem und eher theoriebasiertem Lernen haben, die motivationale Probleme haben und auch nicht über ein soziales Umfeld verfügen, das positiv bestärkt und unterstützt, können nicht über einen so langen Zeitraum im Distanzunterricht unterwiesen werden.

Dieses Phänomen ist auch im Regelschulsystem erkennbar. Da aber die Komplexität der individuellen und sozialen Problemlagen bei den Zielgruppen der Produktionsschulen größer ist, ist dieses auch in einem höheren Grad sichtbar geworden.

Damit ist aber das digitale Lernen an Produktionsschulen nicht gescheitert! Vielmehr sind seine Grenzen deutlich geworden. Der Lernalltag einer Produktionsschule ist nicht in simultaner Projektion darstellbar! Funktioniert hat es bei den Produktionsschülerinnen und -schülern, die ein erkennbares Nahziel hatten, in dem Fall die Prüfungen für den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss. Hier gelang die Anbindung generell, auch wenn die Ergebnisse im Vergleich zu den Vorjahren schlechter waren.

Künftig wird digitales Lernen an den Sprungbrett-Produktionsschulen im Regelbetrieb verstärkt als Komplementär zum klassischen Präsenzunterricht eingesetzt werden, um die IT-Kompetenz und das selbstständige und eigenverantwortliche Lernen als Bildungsziel zu stärken. Auch im Bereich der praxisorientierten Arbeit am Lernort Werkstatt werden wir die Wissensvermittlung durch mediale Methoden und Inhalte sinnvoll ergänzen, z. B. mit selbstproduzierten Tutorials oder Lehrfilmen zum Zweck der Veranschaulichung und Vertiefung der Praxisarbeit. Ein Ersatz für das praktische Lernen ist es hingegen nicht!

Literatur

- Alex, M. & Greiner-Jean, A. (2008): Kompetenzfeststellung und Entwicklungsplanung an Produktionsschulen. In C. Gentner, A. Bojanowski & C. Wergin (Hrsg.), *Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern*, 77–90. Münster: Waxmann.
- Biermann, H. (1992): Produktionsschule aus historischer Sicht. In H. Biermann & Arbeitsgemeinschaft Produktionsschule (Hrsg.), *Produktionsschulprinzip im internationalen Vergleich*, Hochschule & berufliche Bildung, Bd. 27, 33–57. Alsbach: Nomos Verlag.
- Bojanowski, A. (1996): Die Produktionsschule. In H. Dederig (Hrsg.), *Handbuch zur arbeitsorientierten Bildung*, 479–500. München; Wien: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2009): *Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Haushaltsplan 2009/2010. Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung Titel 3200.685.39 „Außerschulische Berufsvorbereitung“ – Einrichtung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft*. Drucksache 19/2928. Hamburg: Lütcke & Wulff.
- Dörmann, H., Kemper, M., Klein, B. et al. (2008): *Produktionsschule Unna. Idee, Konzeption und Umsetzung*. Unna.
- Gentner, C. (2013): Produktionsschulen – ein Übergang mit System. In A. Fischer & Frommberger, D. (Hrsg.), *Vielfalt an Übergängen der beruflichen Bildung – zwölf Ausichten. Berufliche Bildung und zukünftige Entwicklung. Leuphana-Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, Band 6, 155–184. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Gentner, C. & Reschke, B. (2008): Merkmale von Produktionsschulen. In A. Bojanowski, M. Mutschall & A. Meshoul (Hrsg.), *Überflüssig? Abgehängt? Produktionsschule: Eine Antwort für benachteiligte Jugendliche in den neuen Ländern*, 69–84. Münster: Waxmann.
- Kipp, M. & Gentner, C. (2008): Produktionsschulen als Qualitätselement in der beruflichen Bildung. Zusammenfassung des Workshops 12. In Th. Bahls, K. Hegmann & K. Wilbers (Hrsg.), *Qualität in Schule und Betrieb. Forschungsergebnisse und gute Praxis. Tagungsband zu den 15. Hochschultagen Berufliche Bildung 2008 in Nürnberg* (Texte zur Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, Band 1, hrsg. von Karl Wilbers). Erlangen: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Rapp, T. (2005): Produktionsschule® oder: Produktionsschule ist, wer sich dafür hält?! Ein Plädoyer für die notwendige Eingrenzung des Begriffes. In K. Büchter, R. Seubert & G. Weise-Barkowsky (Hrsg.), *Berufspädagogische Erkundungen. Eine Bestandsaufnahme in verschiedenen Forschungsfeldern. Festschrift für Martin Kipp*, 349–360. Frankfurt am Main: Gesellschaft zur Förderung Arbeitsorientierter Forschung und Bildung.
- Rapp, T. (2003): *Das Herz der Schule ist die Produktion – Geschichte, Legitimation und pädagogisches Profil des Modellversuchs „Kooperative Produktionsschule Altona“*. Ein Schulporträt. Dissertation, Fachbereich Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg.

Die Corona-Pandemie und der Sprung in ganz kaltes Wasser

STEFAN KRÜMMEL

Abstract

Mit Beginn der Corona-Pandemie wurde im März 2020 im Bildungszentrum der Handwerkskammer Münster die gesamte Weiterbildung kurzfristig und nahezu vollständig von Präsenz- auf Online-Unterricht umgestellt. Ende des Jahres 2020 erfolgte eine Online-Befragung der Dozierenden, zu Ostern 2021 eine Online-Befragung der Teilnehmenden zu ihren Erfahrungen. Beide Befragungen waren im Gestaltungsfeld angesiedelt und sollten für das Haus erstmalig qualitative Daten zum Umstellungsprozess und eine Diskussionsgrundlage für die strategische Weiterentwicklung der Erwachsenenweiterbildung liefern. Dieser Praxisbeitrag stellt die Ergebnisse der beiden Befragungen vor und kontrastiert die Perspektiven vor dem Hintergrund einer Sprunginnovation innerhalb des Gestaltungsfeldes, für die es im Hause kein anschlussfähiges Wissen, keine nutzbaren Erfahrungen und aufgrund der Kurzfristigkeit keine ausgearbeiteten Pläne gab. Besonderer Dank geht an Katharina Semmler, Dr. Susanne Diekmann, Thomas Grochtmann, Rosemarie Daniel, Alexa Behrens und Andrea Huesmann vom Handwerkskammer Bildungszentrum Münster.

Schlagworte: Handwerk; Erwachsenenweiterbildung; Ad-hoc-Umstellung auf Distanzlernen; Dozierenden-Befragung; Teilnehmenden-Befragung; Qualitätsmanagement

With the onset of the Corona pandemic, the entire continuing education programme at the training centre of the Münster Chamber of Skilled Crafts was switched at short notice and almost completely from face-to-face to online teaching in March 2020. At the end of 2020, an online survey of the lecturers was carried out, and at Easter 2021 an online survey of the participants on their experiences. Both surveys were conducted in the design field and were intended to provide the institution with qualitative data on the conversion process for the first time and a basis for discussion on the strategic further development of adult continuing education. This practical article presents the results of the two surveys and contrasts the perspectives against the backdrop of a leap innovation within the field of design, for which there was no connectable knowledge, no usable experience and, due to the short-term nature of the project, no elaborated plans. Special thanks go to Katharina Semmler, Dr Susanne Diekmann, Thomas Grochtmann, Rosemarie Daniel, Alexa Behrens and Andrea Huesmann from the Münster Chamber of Skilled Crafts Education Centre.

Keywords: Craft, adult continuing education, ad hoc conversion to distance learning, lecturer survey, participant survey, quality management